

Vorwort

Autor(en): **Reidemeister, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Basler Jahrbuch für historische Musikpraxis : eine Veröffentlichung der Schola Cantorum Basiliensis, Lehr- und Forschungsinstitut für Alte Musik an der Musik-Akademie der Stadt Basel**

Band (Jahr): **14 (1990)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VORWORT

Der Musik des 15. Jahrhunderts und ihrer Aufführungspraxis war im März 1989 an unserem Institut ein Symposium mit Vorträgen, Diskussionen, Kursen und Konzerten gewidmet, auf das der Themenschwerpunkt und ein größerer Teil der Beiträge unseres vorliegenden Bandes zurückgehen. Unter verschiedenen Aspekten wollen wir hier den Versuch unternehmen, einige von den vielfältigen Problemen, mit denen uns diese Musik konfrontiert, zu beleuchten und einem differenzierteren Verständnis näherzuführen:

1. *Musik und Sprache*

Alejandro Planchart beschäftigt sich anhand zweier Beispiele mit dem Text-Musik-Verhältnis und der Frage der Textunterlegung. Aus der genauen und jedem einzelnen Stück angemessenen Analyse der beiden Schichten: Textgestalt und musikalische Ausformung sowie deren Verknüpfung erwachsen auch der expressiven Dimension dieser Musik neue Möglichkeiten. Nicoletta Gossen unternimmt – ebenfalls am Beispiel einer Chanson – die Einordnung eines Textes in eine *Text-Tradition* und damit den Brückenschlag zu dem für Musiker, Analytiker und Herausgeber so wichtigen, aber mit so viel Scheu vor dem Unbekannten einbezogenen Gebiet der Literaturgeschichte. Auch hier läßt sich für das Moment der musikalischen Expression nützlich machen, was in Text und Textvertonung als das Besondere im Gegensatz zum Allgemeinen erkannt worden ist.

2. *Musik und Verzierung*

Der Frage nach einer vom Komponisten sanktionierten „letzten“ Fassung eines Stückes in den Quellen geht David Fallows nach. Sein – wiederum paradigmatischer – Vergleich zweier unterschiedlich verzierter Versionen derselben Chanson und die Analyse einer kürzlich erst wiederentdeckten Tabelle des 15. Jahrhunderts mit verschiedenen Verzierungen von Kadenzfloskeln führen zu praktischen Konsequenzen bei der Einschätzung des ganzen Themenkomplexes „Urtext“ bzw. seine Verbindlichkeit in dieser Musik.

3. *Musik und Tanz*

Der erste unserer beiden Beiträge zu diesem Aspekt des Quattrocento bringt die Wiedergabe eines der wichtigsten Tanztraktate in der Originalsprache, dessen Entzifferung in der handschriftlichen Quelle jemandem vorbehalten bleiben muß, der a) Italiener ist und b) ein profundes Verständnis dieser Epoche und ihres Tanzes an den Text heranträgt: Andrea Francalanci, ausgewiesen als Tänzer und Wissenschaftler, hat dieses Manuskript studiert und kommentiert. Während hier ein Dokument ersten Ranges für die Interpreta-

tion durch andere Fachleute zur Verfügung gestellt wird, gibt unser zweiter Tanzbeitrag von Eugen Dombois und Véronique Daniels die Interpretation eines anderen Tanztraktats der Zeit bzw. einer zentralen, aber problematischen Frage darin, – eine Interpretation, die ihren Ansatz eher aus dem Denken jener Epoche schöpft als aus unserer modernen „Wissenschaftlichkeit“. Provokativ, wie dieser Deutungsversuch wirken mag, soll er Kritiker und Befürworter in möglichst hoher Zahl auf den Plan rufen!

4. Musik und Ikonographie

Die Abbildungen von den verschiedenen Ensembles in Kaiser Maximilians „Triumphzug“ sind in den letzten Jahrzehnten zwar immer wieder publiziert, aber selten einer kritischen Betrachtung unterworfen worden. Lorenz Welker analysiert die Ensemblebildung dieser Zeit um 1500 im Bläserbereich und schließt damit an seinen Ansatz zur „Alta capella“ des 15. Jahrhunderts in Band 7 (1983) unserer Reihe an. In Rita Steblins Beitrag zur Ikonographie des Totentanzes, der seinerseits eine Brücke zu Band 13 (mit seinen von dieser „Unglückszahl“ inspirierten Aufsätzen) schlägt, ist das 15. Jahrhundert hauptsächlich als Ausgangspunkt einer Tradition angesprochen, die in einem ihrer Aspekte durch die weiteren Jahrhunderte – bis in unser gegenwärtiges – verfolgt wird; wirkungsvoll wird dadurch die Aktualität solcher geschichtlicher Überlieferung aufgezeigt.

Alle angesprochenen Themenstellungen haben übrigens ihrerseits in unserem Jahrbuch schon eine Tradition: Die Gesichtspunkte Musik und Sprache, Evaluierung der Quellen, Historischer Tanz, Ensembles, Instrumente und musikalische Ikonographie standen schon öfter im Zusammenhang mit den unterschiedlichsten Repertoiregebieten im Zentrum unseres Interesses und unseres Bemühens um tieferes Verständnis und größere Differenzierung.

Daß Wulf Arlt, dieser Kenner der Musik des 15. Jahrhunderts und der Schola Cantorum Basiliensis seit über 20 Jahren in besonderer Weise verbunden, den Aufsätzen eine Einführung in den heutigen Stand der aufführungspraktischen Situation auf unserem Gebiet voranstellt, ist insofern besonders erfreulich, als er, gemeinsam mit den Professoren Gerhard Croll (Salzburg) und David Fallows (Manchester) dem wissenschaftlichen Beirat unseres Jahrbuchs angehört, der mit dem jetzigen Band seine beratende Tätigkeit bei uns aufnimmt. Dank gebührt unseren Autoren und diesem Beirat, unserer Redakteurin und unserem Verleger, nicht weniger aber auch Paul Sacher und seiner Maja Sacher-Stiftung, die seinerzeit das erwähnte Symposium, unsere damaligen Gäste und heutigen Autoren und damit unsere intensive Beschäftigung mit der Musik des 15. Jahrhunderts erst ermöglicht hat.

Basel, im März 1991

Peter Reidemeister